

**Zeitschrift:** Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge  
**Herausgeber:** Bioforum Schweiz  
**Band:** 43 (1988)  
**Heft:** 4

**Artikel:** Gefahr und Chance : um die weltweite Neuorientierung der Agrarpolitik  
**Autor:** Braumann, Franz  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-892222>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 28.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Tiefe der Gegenwart immer noch ein Bleibendes, Dauerndes im Bauernsein, das als Leitbild immer neue Kraft für die Zukunft schenkt.

Keinem Menschen kann die Verantwortung abgenommen werden, selber sein Leben und seine Zukunft zu formen. Hat er einmal an einem unumstösslichen Leitbild zu bauen begonnen, ist dieses das Kraftfeld, aus dem ihm die Ideen zuwachsen. In der Schaffenskonzurrenz der Zukunft wächst heute wieder über das Ziel des Quantitativen – des Erzeugens von Massen – das Leitbild des Qualitativen, der Schaffung des Wertvollen an Gütern, unaufhaltsam empor.

Über die Natur, die Quelle und den Urgrund unseres irdischen Lebensdaseins, hat der grosse Menschenheiler Sebastian Kneipp einst ein goldenes Wort gesprochen: «Wir dürfen annehmen, dass alles, was die Erde uns zur Nahrung hervorbringt, uns vom Schöpfer in ihrer schuldlosesten und besten Form geboten ist; und wer von uns die grösste Sorge dafür trägt, dass die Natur unverändert bleibt, der gewinnt dabei auch den grössten Vorteil für sein eigenes Leben!»

Wir kehren zurück zu dem einfachen Merksatz: «An der Frucht erkennt man den Baum!»

Mit jedem neuen Jahresbeginn ist jedem von uns auch der Schritt in den neuen Lebensmorgen aufgegeben. Keiner kann sagen: «Hier bleibe ich stehen, was auch kommen mag!» Unaufhörlich werden wir weitergezogen in die kommende Zeit, so undurchschaubar und nebelhaft sie auch vor unserem Auge heraufsteigt. Idee und Leitbild sind die starken Stützen, auf dass wir die rechte Zukunft formen und erringen werden . . . !

Franz Braumann

# **Gefahr und Chance**

## **Um die weltweite Neuorientierung der Agrarpolitik**

Über dem Zukunftshimmel unserer Landwirtschaft ziehen sich dunkle Wolken zusammen. Werden sie sich entladen als segensbringender Wachstumsregen – oder bricht über das Land der Bauern ein Sturm herein, der den seit Jahrhunderten gewachsenen bäuerlichen

Lebensraum bis auf den Grund verändert oder gar vernichtet? Und alle Befürchtungen und doch auch wieder Hoffnungen sammeln sich auf eine einzige Alternative zu: **Wo gibt es für den Bauern ein Überleben – innerhalb oder ausserhalb der europäischen EG?**

Bevor aber auf diese anscheinend zukunftsentscheidende Frage eine Antwort gesucht werden kann, muss der Begriff «EG» aus den vielen nebulösen Deutungsversuchen an das Licht des klaren Verstehens gerückt werden. Erst wenn wir etwas über die Entstehung und die programmierte Zielrichtung wissen, ist die bohrende Frage leichter abzuwägen und zu beantworten: Gegner oder Retter?

Schon sehr früh nach dem Ende des grossen europäischen Krieges wachte gleichzeitig in den besiegten, aber auch in den Siegerländern das Bestreben nach europäischen Zusammenschlüssen auf. Der erste grosse Initiator dieser Bestrebungen war der amerikanische Ausssenminister von 1947 bis 1949, George Marshall. Er schuf mit seinem Marshall-Plan das Europäische Wiederaufbauprogramm. Er stärkte mit seiner Wirtschaftshilfe für das zerstörte Mitteleuropa den Widerstand gegen die vollständige Bolschewisierung Europas. Auf Grund dieses Planes wurde 1947 der wirtschaftliche Zusammenschluss unter dem Namen «ERP» in Paris beschlossen. Dieses grösste Hilfsprogramm für Europa lief fünf Jahre lang und endete 1952.

Damit war das Eis der hermetisch geschlossenen Ländergrenzen Mittel- und Westeuropas gebrochen. Schon 1948 wurde ebenfalls in Paris die Organisation für europäische wirtschaftliche Zusammenarbeit als Europäischer Wirtschaftsrat «OEEC» gebildet. Mit diesem wurde aus den sechs europäischen Staaten Belgien, Bundesrepublik Deutschland, Frankreich, Italien, Luxemburg, Niederlande in Strassburg 1949 der Europarat «ER» gegründet, der eine dichtere politische Bindung zum Ziel hatte. Parallel zu dieser politischen Einigung wuchs darauf 1951 ein engerer wirtschaftlicher Zusammenschluss, zunächst einmal für Kohle und Stahl als «Montan-Union» mit dem Sitz in Luxemburg zusammen. Deren wirtschaftliche Zusammenarbeit verbreitete sich 1958 zum Europäischen Währungsabkommen.

Es schien bereits, dass in wenigen Jahren politisch wie wirtschaftlich sich die europäischen Länder ausserhalb der kommunistisch beherrschten Staaten zu einem einzigen geeinten Europa zusammengefügt haben würden. Doch die politische Europäische Verteidigungsgemeinschaft scheiterte am Widerstand Frankreichs, die wirtschaftliche Einheit jedoch an dem Commonwealth-Denken Englands. Grossbritannien gründete dagegen als Pendant zur EG der

sechs Staaten 1960 aus seinen übrigen europäischen Handelspartnern die Europäische Freihandelsgemeinschaft «EFTA». Inzwischen aber griff die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft der sechs Staaten, die «EWG» zusammen mit der «OECD», der Montan-Union und der Atomgemeinschaft weit über sich auf fast alle europäischen Staaten, sogar auf England, hinaus und verband diese zu dem wirtschaftlichen Grossverband der Europäischen Gemeinschaft «EG». Ein Zukunftsplan der EG sind noch direkte Wahlen zum «Europäischen Parlament», einer politischen Union aller EG-Staaten.

Damit stehen für die ausserhalb dieses wirtschaftlichen und vielleicht später auch noch politischen Riesenraumes lebenden kleinen Staaten Europas in der Zukunft daseins-entscheidende Fragen auf: Auch deren Produkte industrieller und agrarischer Art werden schon heute zu 70 und mehr Prozent von dem Staatenraum der EG aufgenommen. In anderer Richtung fliessen viele Güter der EG ebenso in die noch ausserhalb stehenden Staaten – allerdings nach beiden Seiten noch reguliert durch Quantitätsgrenzen und Zollbestimmungen und durch zeitweilige Einfuhrsperren. Dadurch werden die jeweiligen Inlandserzeuger geschützt und manches Preisgefälle ausgeglichen. In Zeiten der Überproduktion erscheint dies für Länder mit eingegengtem Absatzraum als eine Notwendigkeit des Überlebens, besonders für die Landwirtschaft in ihrer jahrhundertlang gewachsenen heutigen Struktur.

Bisher wurde auf allen Fachschulen gelehrt, wie man auf wenig Land mit höchstmöglichem Handelsdünger und Spritzmitteln Höchsterträge hervorbringen kann. Von der sicheren Vermarktung war der einzelne Bauer wenig informiert. Diese war vor allem Aufgabe der Genossenschaften. Was würde sich daran wandeln, wenn durch eine Aufnahme in die EG-Gemeinschaft die Grenzen auch für die Einfuhr völlig wegfielen? Schon heute kämpfen die Landwirtschaften innerhalb der EG seit Jahren hart um ihre zwingende gegenseitige Neuorientierung. Wer wird zuerst unter die Räder kommen – die «Grossen» oder die «Kleinen», die Hochentwickelten oder die Zurückgebliebenen? Das Wort «Anpassung» spricht sich leicht aus – werden Mitleid und Rücksicht auch in den übermässig grossen Entschlussgremien noch ausgleichend genug wirken?

Jedoch, wer sich für alle Zeit abschliessen und einigeln wollte, schnürt alle Adern für den pulsierenden Pulsschlag des wirtschaftlichen Lebens ab! Ob wir allein bleiben oder den Anschluss an die europaweite Wirtschaft mit überlegender Geduld anbahnen, so wird in

jedem Fall vieles anders werden: Die Landwirtschaft muss den Überstieg von der Erzeugung der Quantität in die Qualität als wichtigstes Leitziel lernen! Oberstes Unterrichtsziel schon der Fachschulen muss den neuen Möglichkeiten der Veredlung der bäuerlichen Produkte gelten. Die Wertschöpfung lässt sich nur auf diesem Wege heben, und diese wieder wird im Einkommen spürbar werden!

Ebenso wird sich die neue Agrarpolitik nicht nur am weit ausgreifenden, sondern am neuen Marketingplan des einzelnen Hofes orientieren müssen. Gerade die Struktur der kleinen Betriebe lässt Pläne durchführen, an denen Grossbetriebe längst scheitern müssen. Der Ruf nach giftfreien, gesunden Nahrungsmitteln wird in den Ballungsräumen der Grossstädte nicht mehr einschlafen, sondern nur noch härter werden. Unsere schon weithin gut geschulten heimischen Bauern könnten schon heute der Forderung der Agrarsprecher im grossen Brüsseler Forum standhalten und besser entsprechen als grossmassige Agrarkulturen innerhalb der EG.

Gefahr oder Chance – es liegt auch an uns, wie wir uns entscheiden müssen ...!

*Prof. Franz Braumann*

# **Das Menetekel an der Wand**

## **Mehr Schutz für Nordeuropas Meere – Die Folgen der Algenblüte vom Sommer**

Die Belastung der nordischen Gewässer durch Stickstoff, Schwermetalle, Nährsalze und anderen chemischen Giftmüll soll bis 1995 um die Hälfte verringert werden. Dies beschlossen die zuständigen Minister des Nordischen Rates auf einer Sondersitzung im dänischen Helsingör. Die Konferenz war für mehrere hundert dänische und schwedische Fischer Anlass, um gegen die angebliche Säumigkeit der nordischen Regierungen in Helsingör zu protestieren. Die zunehmende Vergiftung der Meere vertreibt nach Ansicht der Fischer die Fischbestände und beraubt sie damit ihrer Existenzgrundlage.